



Zielgruppen



Methode

- **Gruppeninterviews** mit der dokumentarischen Methode nach Ralph Bohnsack: „Kontrolliertes, prozesshaftes Fremdverstehen“
- **Methode: Analysiert Inhalte und rekonstruiert die Orientierungen** der Befragten: Denkmuster, Sinnstrukturen, Interaktionsmuster
- Ermöglicht und nützt den „**konjunktiven Erfahrungsraum**“ von Personen mit ähnlichem Erlebnishintergrund: „Wir kennen das.“

Ausgewählte Ergebnisse



„Was hat sich verändert mit der D.“

Drei Themen dominieren die Beiträge der InterviewpartnerInnen:

- Rollenwandel und Rollenverlust
- Spannungsfeld Selbstsorge - Fürsorge
- Verzicht und Anpassen der Lebensentwürfe

Von der Interviewerin eingebracht mit hoher Resonanz:

- Vernetzung mit Personen mit ähnlichen Erfahrungen
- Zusammenarbeit mit Profis

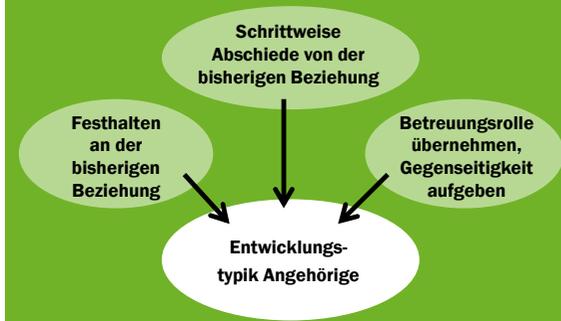
Rollenwandel Angehörige

Abschied von der bisherigen Rolle: „Mein Mann, der ist im AKH geblieben...“

Nicht Rollenumkehr, sondern „**Betreuerrolle**“ finden. Besonders herausfordernd:

- Der Verlust partnerschaftlicher Gegenseitigkeit
- Das Eindringen in die Privatsphäre eines Elternteils
- Verlust von Idealisierungen
- Abgelehnt werden, „ständige Proteste“
- Selbst vieles übernehmen müssen – zum Teil gegen den Willen der erkrankten Person

Übernahme der Betreuungsrolle



Rollenwandel Betroffene

„...werd halt mehr wie a brav's Kind behandelt“

- Verlust von Rollen, die Anerkennung und Status geben, Verlust von Autorität
- Hauptsächlich als Hilfebedürftige gesehen und behandelt werden: „die Manipulation, wenn ich die merke, gegen die wehre ich mich“
- Nicht mehr ernst genommen und einbezogen werden: „Jetzt steh ich nur mehr abseits“

Selbstsorge versus Fürsorge

Angehörige: Reizthema Freiheit versus Sicherheit
„Freiheit bis fast etwas passiert“

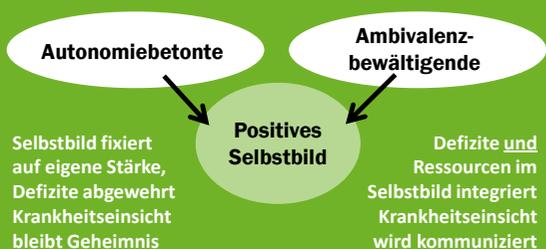
Unterschiedliche Typen des Hilfemanagements

- Verantwortung übernehmen für Freiheit und Sicherheit
- Den „Rucksack der Verantwortung“ nicht abgeben
- Sich den Wünschen der Betroffenen anpassen
- Kampf mit dem Willen der Betroffenen

Hilfemanagement Typen



Fürsorge annehmen



Autonomie: Hilfe ist ein Angriff

„Wenn sie schon kommt : ‚Ach Frau Doktor, ich hilf ihnen, ich hilf ihnen.‘ I wüll gor net!“

- Hilfe wird nicht „pauschal“ akzeptiert, sondern muss ständig ausgehandelt werden
- Selber Kompetenz zeigen und (zum Ausgleich für das unsymmetrische Verhältnis) ebenfalls Defizite nennen und korrigieren
- Vor allem im Bezug auf Körperpflege: „Grenze zwischen Takt und Aufgabe“: Siehst du mich als Objekt, an dem du nur deinen Auftrag ausführst?

Ambivalenz: Sowohl – als auch

„Ja, ich habe Einschränkungen. Aber ich kann noch sehr viel. Mir sind andere Dinge wichtiger geworden.“

- Einschränkungen werden als Alterungsprozess akzeptiert
- Konzentration auf das, was (noch) geht
- Die neue Rolle annehmen und wertschätzen lernen
- Neue Intensität mancher Erfahrungen genießen (Natur, Beziehungen)

Selbstwertsichernde Strategien

Veränderungen nach außen verbergen, „kaschieren“

Die Defizite der Helfenden sehen und korrigieren

Als Mann Hilfe annehmen aus Gefälligkeit den Frauen gegenüber

Fürsorge von Dritten akzeptieren, um weniger von der Familie abhängig zu sein

Selbst etwas für die Gesundheit tun

Auch anderen helfen wollen

Nahestehende vor die Entscheidung stellen: „Bleiben wir zsmamm?“

Fürsorge annehmen, um die Familie zu entlasten: „Mein Beitrag“

Verzicht, Anpassen der Lebensentwürfe

Angehörige:

- Kaum Freizeit, ständig „auf Abruf“
- Die erkrankte Person nicht allein lassen können
- Trotz Verlusten die Beziehung neu leben

Menschen mit Vergesslichkeit:

- „Das brauch ich nimmer.“ - „Basics“ genießen
- Verzicht und „Vorbereitung auf den Himmel“
- Sich begnügen und „net raunzen“

Vernetzung mit „Gleichgesinnten“

Angehörige: „Balsam für die Seele“

- hilfreiche, neue Freundschaften als Ersatz für die zahlreichen sozialen Verluste
- Infobörse
- Voneinander lernen
- Leitung wichtig, speziell für „unerfahrene Angehörige“

Unterstützte Selbsthilfe

„Zu wissen, ich bin nicht allein mit Problem.“

- „Es erwischt alle“ – Schrecken und Trost, Ausgleich
- Vergesslichkeit wird relativiert „wenn andere, die einen guten Eindruck machen, auch vergesslich sind“
- Anerkennung ausdrücken und erhalten
- Sich den Rücken stärken, sich nicht hinausdrängen lassen
- Auf die Realität und das Sterben hinschauen können



Mein Lächeln möchte ich behalten....

Vielen Dank für Ihr Interesse an den Ergebnissen der Vernetzungsstudie!

Reingard Lange, reingard.lange@aon.at